

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 71 — Nummer 305 — 8. November 1918

Die deutsche Kommission an der Front. Wilson und die Alliierten. — Naturalien als Kriegsentschädigung? — Die Wahlen in Amerika. — Clemeneeau über die Wasseuffillstaudsbedingungen.

Der deutsche Bericht. MTB. Berlin, 7. November, mittags. VvoßrS Hauptquartier: H8e#ilt*er KriegSsGanvkntz. Nordöstlich von Oudenaarde stießen die Franzosen über die Schelde. Im Gegenangriff warfen wir sie zurück. 1 j Zwischen Schelde und Oise suchte der Feind die plangemäße Fortführung von am 4. Nov. eingeleiteten Bewegungen durch heftige An griffe zu verhindern. Ter Schwerpunkt der Angriffe lag nordöstlich von Balenciennes, süd lich der nach Mons führenden Straße bei Bavai und bet Aulnohe an der Ehvmhre. In schweren wechselvollen Kämpfen hielten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand. Ter Feind stand am Abend bei Quievrain, am Westrand bei Bavai, östlich, von Aulnohe, weshlich von La Capelle^ < | > Zwischen der Oise und der Aisne hat der Gegner die Linie Berviers—Rozoh erreicht. , Beiderseits von Rethel hat er die Aisne Werschritten und stand am! Abend in Linie Vassignh—Novian—Porcien und nördlich! von Tourteron. Zwischen Aisne und Maas folgte er bei Bendresse und Mouton. k l Auf beimj Ostuser der Maas setzte der Ame rikaner seine heftigen Angriffe fort. Es ge lang ihm, seinen Brückenkopf östlich von Dun zu erweitern. Wir brachten den Feind in den Waldungen von Murvaux und Fontaine äup| Stehlen. Oestlich von Chivrh hat die bewährte brandenburgische 228. Jnfanterie-Div. ihre Stellungen voll behauptet^ . Ter 1. GLneralquartiermeister: i i 1 ! !

Groener. , deutschen Kaiser die unumgängsichjen Stützen zur Fortführung des Krieges fehlten. Der Oberste Kriegsrat bort Versailles stellte die Wasfenstillstandsbedingungen für Deutschland fest. Tie Bedingungen gingen cm 1 Montag an Wilson ab, der sie, falls er sie billigt, der kaiserlichen und demokratischen Regierung zur Kenntnis bringen wird. (Heiterkeit.) Es wird dann genügen, daß Deutschland sitz an Fach wendet. Der Geist, in welchem- dieses letzte Do kument versaßt wurde ,ist derselbe, wie der jenige, dem die drei anderen entsprungen sind. (Anhaltender Beifall.) Di« Bedingungen wur den uns durch, Wilson selbst empfohlen. Für den Fall, daß die Feindseligkeiten wieder ausgenommen werden sollten, sei der Zweck die Entwaffnung des Feindes, soweit sie nötig sein würde, um im Falle des bösen Willens oder Wortbruches seitens des Feindes die Wiederauf nähme der Feindseligkeiten zu verhindern. (Bei fall.) , ' ' Gegen die Bosichewiki. In Paris, London und Washington mißt Man der gegen die Bokschewikiregierung ge richteten Haltung Deutschlands, die mit den Tendenzen der Entente übereinstimmt, große Bedeutung 'bei. Für möglich gilt, daß die Entente und Deutschland eine Vereinbarung tresfen, bei der Wiederherstellung geordneter Zustände in Rußland einander nicht zu hin dern. Biel koimme aus Deutschlands Verhär ten bei d'en unmittelbar bevorstehenden Ope- rationen der Entente hin Schwarzen Meere an. Eine Abänderung des deutsch-österreichisch rumänischen Vertrages zugunsten Rumäniens gilt dem "Temps" als unabweisbar.

An die Bevölkerung Bayerns. Tie W as senstillstandsverhandlungen sind im Gang, sie werden baldigst zum Abschluß Kommen. r . * , Tie Bevölkerung hat während des Krieges Not, Entbehrung, Sorge und Leid starken Her zens in ruhiger Besonnenheit ertragen. Jetzt gilt es erst recht, Ruhe und Ordnung zu wahren. Innere Unruhen anstiften, hieße den Krieg nochmals beginnen. Die Verlöte, die uns der Krieg gekostet, würden sinnlos durch neue vermehrt. Ernsthafte Unruhen würden na mentlich für unsere Städte die Lebensmittelversorgung trotz aller Bemühungen pm Stocken bringen, die Gefahr der Hungersnot wäre unabwendbar. (1 Solche Unruhen sind aber nicht möglich, wenn alle besonnenen Männer und Frauen Ruhe bewahren und in ihren Kreisen für Ruhe sorgen. Darin tue jeder seine Pflicht. ! Tie Bevölkerung darf überzeugt sein, daß sie gegen jegliche Willkür und Gewalttätigkeit den ausreichenden Schutz finden wird, den das ganze Volk von seiner Regierung erwartet.. München, 6. November 1918. j Dr. v. Brett reich, . i K. Staatsminister des Innern. '

Am Balkan. Ein serbokroatischer Staat. Bern, den 6. Nov. Der bisherige ser bische Ministerpräsident Pasitsch, ist gestern mit 3 Fühvern der fortschrittlichen und der ra dikalen Sozialistenpartei aus .Paris in Genf eingetroffen. Gleichzeitig traf in Genf eine Ab ordnung des südflavischen Ausschusses unter der Führung von Dr. Trumbitsch, ejn. Unter betn) Vorsitz von Pasitsch wird in Gens ein Kongreß abgehalten werden, der auf die Bildung eines südslavisch-serbokroatischen Staa tes Mit Einschluß von Serbien abzielt.

Aus Polen. Fudenhetze in Pole». > >

Wie aus Warschau berichtet wird, erschienen dort an allen Anschlagssäulen Plakate in Form von Todesanzeigen mit breiten schwarzen Trauerrändern, in welchen Personen namentlich bezeichnet werden, die Grundstücke an Juden verkauften. Auch die Namen der Käufer werden angegeben. Die Zettel erregen im allgemeinen ein ungeheures Aussehen, da Räume aus der besten Gesellschaft genannt werden. Der Warschauer Kaufmannsverein richtete eine Denkschrift an die jüdische Gemeindeverwaltung, die ausführlich die antisemitische Hetze in Warschau schildert und die Gemeindeverwaltung auffordert, bei der Regierung Schritte zu unternehmen. Auf die Vorstellungen der jüdischen Gemeinde hin sagte der Ministerpräsident ein energisches Einschreiten der Regierung zu.

Teutsches in sich Unruhe» in Runtinien. Bukarest, 4. Nov. Gestern fand hier eine deutschfeindliche Kundgebung statt. Mit Rücksicht auf die Gerüchte, daß im Palasthotel, wo das Oberkommando der Besatzungstruppen seinen Sitz hat, eine englische und französische Militärmission eingetroffen sei, um über den Waffenstillstand zu verhandeln, sammelte sich, gegen Mittag eine große Menschenmenge an, meist junge Leute. Die Volksmenge sang rumänische Lieder und die Marseillaise, die Bässe der Militärmusik übertönten. Zufällig anwesende oder vorübergehende deutsche Offiziere, darunter auch der Festungsbefehlshaber Generalleutnant Koch, wurden mit Pfeifern empfangen. Deutsche berittene Militärpolizei griff ein und zerstreute die Menge, ohne daß es zum Wassergebrauch kam. Den ganzen Nachmittag blieb die

Hauptstraße Victoria, die sehr besucht war, mit deutschen Patrouillen besetzt, die jede Ansammlung von Menschen verhinderte. Die rumänischen Blätter rügen das Verhalten der Menge. Der Minister des Äußern Arion ermahnte das Publikum zur Wahrung der Ordnung und zur Beherrschung der Gefühle. Wir sind, sagte der Minister, am Vorabend des Friedens. Die Ausschreitungen würden sich gegen die Bevölkerung richten. Das Gerücht von der Anwesenheit französischer und englischer Offiziere sei nicht richtig. Der Minister erklärte, daß die rumänischen Behörden bei dem Oberkommando eingeschritten seien, um ihm die geringe Bedeutung des Vorgalles zulegen, die dem gestrigen Vorfall zuzulegen, und es zu bitten, daß nur die unbedingt notwendigen Maßregeln für die Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen werden. 1. Aus Rumänien.

Italienischer "Sieg". Wien, 3. Nov. Apstich wird verlautbart: In Punkt 1 der zwischen dem Armeeoberkommando und der italienischen Heeresleitung abgeschlossenen Waffenstillstandsbedingungen wurde die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorgesehen. Am 3. November 3 Uhr früh wurde an die Armee Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben. 8 Stunden später erfuhr das Armeeoberkommando, daß die italienische Heeresleitung nachträglich festgesetzt habe, die Feindseligkeiten erst 24 Stunden nach der Unterzeichnung einzustellen. Das Armeeoberkommando legte gegen diese plötzliche Aenderung der bereits unterzeichneten Bedingungen

Verwahrung ein, und wies auf die technische Unmöglichkeit hin, an dem eigenen Heere den bereits erteilten Waffenstillstandsbefehl zurückzunehmen und verlangte neuerdings die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Die italienische Heeresleitung zeigte sich aber nicht geneigt, den durchaus berechtigten Wünschen des Armeeoberkommandos zu willfahren, die italienischen Truppen nützten vielmehr die Unklarheit der Lage aus, um noch militärische Erfolge zu erzielen. So fuhr man im engen Zillertal unsere dicht ausgegliederten Kolonnen plötzlich italienische Panzerautos mit Maschinengewehren und Geschützen vor, machten schließlich halt und erklärten die überholten Truppen — mehrere Tausende Gefangene. Auf Widerstand waren sie nicht gestoßen, da unsere Leute die Feindseligkeiten bereits eingestellt hatten. Das Armeeoberkommando protestierte gegen dieses Vorgehen mit Italien. Vorgehen nochmals und forderte die Freilassung aller auf eine so gewaltsame Weise gefangenen Leute. Eine Antwort ist noch nicht eingetroffen.

Asien. 1. i Wahlsieg der Republikaner. , > r New York, 6. Nov. Reuter meldet: Die demokratischen Blätter New York Times und World geben zu, daß die Republikaner im neuen Kongreß die Mehrheit haben werden. New York Times behauptet, daß die Republikaner im Senat eine Mehrheit von 4 und im Repräsentantenhaus eine Mehrheit von 19 Vertretern haben werden.

Aus neutralen Ländern. Die Brötchen in Holland. > ch > Die Meldung, daß die deutschen Unterhändler von Berlin nach der Westfront abgefahren sind, hat in

Holland sehr optimistische Erwartungen hinsichtlich eines baldigen Friedens hervorgerufen. So äst es attcfj' zu erklären, daß die holländische Regierung den Beschluß faßte, die militärischen Getreidevorräte zur Verbesserung der Volkse»nährung in Anspruch zu nehmen. Die Regierung hat sich, nämlich entschlossen, von Mitte dieses Monats ab, die Brotration von 200 auf 280 Gramm zu erhöhen, weil es sich gezeigt hat, daß das Umsichgreifen von allerlei Epidemien, besonders der Grippe, aus die Unterernährung zurückzuführen ist. ;

archie bleiben ober Republik werden müiiffe. Bis dahin betrachtet die Entente Kaiser Karl als den rechtmäßigen Vertreter Deuts,Hj-Oesterpeichs. In Graz sei bereits eine Delegation alliierter Osfiziere eingetroffen. Lmr>ckM«rM, der Armee Mackensen durch, > 1 1 i Ungarn. Wien, 7. Nov. Die ungarische Negierung hat eine Kojmimission nach Belgrad geslftckt, ümi mit den französischen Generalen über die Wasfenstillstandsbedingungen zu verhandeln. Die Verhandlungen scheinen sich, schwierig zu gestalten, so daß sich Gras Karolhi entschlossen hat, in Begleitung des Nattionalitätenlminjisters Jaszt selbst nach Belgrad zu reisen. Die Hanptschwierigkeit sseint in der Frage des Tnrchlmjarsches der Armee Mackensen durch Un garn zu bgstehlen. Die deutsche Regierung hat te freien Durchzug der Armeen Mackensens durch Ungarn perlangt und den Wunsch ge äußert, daß die ungarische Regierung hierfür die nötigen Transportmittel zur Verfügung stelle. Tomgegenüber vertrat die ungarische s Regierung den Standpunkt, daß sie als neufe tratet Staat den Durchzug von

bewaffneten | Truppen nicht gestatten könne. Im Laufe der t, Verhandlungen wurde von Ungarn schließlich' | zugestanden, daß die deutschen Truppen inner-, l halb 14 Tagen vom, 3. November nachmittags l» 3 Uhr an gerechnet, unter Niederlegung der fE Waffen das ungarische Gebiet verlassen könn- g ten und die Waffen später nachgesandt wür-. §L den. Die Verhandlungen zwischen der deut-^ p| schen und ungaris len Regierung wurden jedoch R durch eine vorgestern nachts eingetroffene Mel-' D düng aus dem Belgrader Hauptquartier der " l Entente hinfällig. Die Entente verlangte den »unbedingten Abzug der Armee Mackensen in-^ tnerhalb 14 Tagen und fordert, daß diejenigen j deutschen Truppen, die innerhalb dieser Friste ; das österreichisch-ungarische Gebiet nicht teere 1 ilassen haben, als Gefangene zu betrachten sei-, fett. Die Durchführung der Waffen will die »Entente gleichfalls nicht gestatten. Die un garische Regierung hat diese Mitteilung noch' gestern der deutschen Regierung weitergegeben und erklärt, daß sie sich! den Vors,fristen der Entente fügen müsse. In politischen Krei sen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Armee Mackensen sich gewaltsam den Durchzug durch Ungarn erzwingen wird. In die sem Falle wird darauf verwiesen, daß der un garische Staat über leine eigene Armee mehr verfügt und sich gegen den Durchmarsch Ma-ckensens nur durch! einen Protest slützen könnte.

ausschusses teil. Es wurde die Erhebung fol gender Forderungen beschlossen: 1. Sofortiger Waffenstillstand. 2. Amnestie auch für mili täische Vergehen. 3. Unverzügliche Demokra tisierung der Regierung und Verwaltung auch

in Preußen und allen anderen Bundesstaaten. Die Parteileitung wurde ferner beauftragt, betn! Reichskanzler mitzuteilen, daß der Parteiaus schuß und die Reichstagsfraktion die von der Parteileitung in der Kaiserfrage getroffenen Schritte billige und die schleunigste Erfüllung dieser Forderung verlangt. Tages-uebersicht. Sozialeinvtratische BeWüsse. An der kam! Mittwoch nachmittags abgehaltenen Sitz ung Der sozialdemokratischen Reichstagsfrak tton, die bis in die Abendstunden hinein dau erte, nahmen auch die Mitglieder des Partei-

Bayerische Nachrichten. Niederschlagung von Strafverfahren. Ser' Entwurf eines Gesetzes Wer dieNiederschlagung von Strafverfahren ist vom Justizminister der Kammer der Abgeordneten zugegangen. Nach dem bayerischen Verfassungsrecht war die gna denweife Niederschlagung anhängiger Straftet-' fahren bisher nicht zulässig. Nach dem öinzigen Artikel des Gesetzentwurfes können nun-' irnefc Strafverfahren wegen Handlungen, die' während des Krieges begangen sind, im Wege der Gnade niedergeschlagen werden. Das Gleiche gilt für Strafverfahren wegen Handlungen, die vor dem Kriege begangen sind, sofern das Verfahren infolge der Kriegsverhältnisse län gere Zeit geruht haben. | l 1 l 2fn Notgeld gibt die Stadt Ingolstadt' <100 000 Stück 6-Markscheine heraus. 1 l Eine sozialdemokratische ReWstags-wU)- j lerversamNilung war für Mittwoch, abends in den Franziskanerkeller in Münchem einberufen worden, wo Abg. Auer wieder eine proqrammimatische Rede hielt. Am bemerkenswertesten waren seine

Hinweise auf Bahetrn-Preußen. Wirtschaftlich wäre eine Trennung Bayerns von Preußen der schwerste Sfa den für Bay ern, denn es habe keine Kohle für die Indu strie und auch als Agrarstaat fehle es i^mj an vielem. Auer entwickelte bannt ein wirt schaftspolitisches Parteiprogramm, in dem er vor allem eines betonte: Ein einiges Teutsches Reich, fei für die Arbeiterschaft außerordentlich wichtig. Denn das wirtschaftliche Gedeihen Bayerns beruht auf der in 50 Jahren groß und stark gewordenen gesamtdeutschen wirtschaftlichen Organisation. Mit btiefer Organi sation sei der friedliche Wettbewerbb nach! Friedensschluß sofort wieder erfolgt, aufzuneh!men. Eine neue süddeutsche Konstellation aber müßte sich erst ein neues wirtstmfliches Ge füge mühsam aufbauen. Bis dahin aber wäre der Weltmarkt längst von den Konkurrenten dauernd erobert. Auer wandte sich dann auchj gegen Terror und Revolution, die nur das Ziel unserer Feinde erleichtern müßten. In der Aussprache traten mehrere Soldaten als Redner aus, die sich, mit Soldatenangelegenheiten beschäftigt. Im Schlußwort warnte Marcusen und ein Redner der Mehrheit davor, die militärische Disziplin jetzt zu lockern? damit fördere man den Sieg der Entente. Es sei zu unterscheiden zwischen nationaler Verteidigung und Grenzwacht zum, Schutz des eigenen Lan des. Jene lehne die Wehrhettspartei ab, diese aber fei unerlässlich, imti die Heimat zu schützen'. Diese Worte machten einen sichtlichen Ein druck aus den größeren Teil der Versammlungs. die gegen 12 Uhr geschlossen würde.

i In einem Maueranschlag hatte

sschpn am Vormittage das Ministerium die Bevölkerung zur Besonnenheit, Ruhe und Ordnung aus ge fordert. !""' f : i . i

Ein Roman von der Insel Sylt von] f [| i | Annh Wothe. i > 20 | 1 | i i (Nachdruck verboten.) i Es lag etwas Afonulmentales, Sjarresch Seltsames in der Haltung! des lbratinen Weibes, das Wertet erschütterte. 1 f ' c "Kommt, Mat," sagte Merrei sanft, den Arm stütz- end um dte Alte legend. "Kommt, Ihr bebt ja vor Kälte, ich will Euch führen" "Hoho", lachte Maiken Taken. Dann sang sie vor sich hin: "Schön Merret im goldenen Haar, So golden, wie das von Kressen war! Ich hass' euch alle! Das Jürgengeschlecht, Es muß vergehen.—dann Bin ich gerächt!" "Schaff, das Weib aus der Stube," schrie Jens ärgerlich. "Ske wird immer verrückter mit ihren alten Reden. Ich weiß es von meinem Vater \ selbst, daß er sie gar nicht weiter gekannt hat. Marsch, hinaus, Alte!" "Kommt, Mai Taken," wiederholte Merret sanft, "ich führe Euch." Die alte Sagenerzählerin, die von Hütte zu Hütte auf der Insel ging und oft Monate lng ihr kleine, versandete Schlasstätte inRantum nicht sah, lachte gellend aus. Versunkene Welten. ^ "Guck mal dort hinaus, mein Söhning," lachte sie Hönisch und zeigte durch» Fenster auf das Meer.f Da hoben sich hohe Wafferberge empor. Die brausten heran, und wenn sie näher kamen, dann taten sich tiefe schaurige Wellengräber auf. Zischend und brausend stieg dte Flut und brach sich donnernd an den Ufern. s "So wie da draußen das Meer groß ist, so bist du klein, Jens Jürgens," rief Matten Taken verächtlich, die Tonpfeife aus dem Munde nehmend und wieder in ihre Jackentafche versenkend. "Matten Taken verachtet dich und

deine Mutter, Maiken Taken hat keinen Teil an dir." i "Kommt, Mai," mahnte Merret, bittend zu Jens herübersehend, der nicht Übel Lust hatte, die Alte mit Gewalt zu entfernen, "kommt, ich bringe Euch zu Jnken." i "Schön Jnken hat goldenes Havr," trällerte Alte, und wi Hohnlachen klang ihre Stimme. Merret schob das alte, grauhaarige Weib zur Tür hinaus. j Nun standen sie am flackernden Feuer des Hertes in der Küche, und dte rote Glut strahlte über das alte harte Gesicht mit den dunklen funkelnden, Augen. Grell blitzten dte großen weißen Zähne zwischen den breiten Lippen hervor. Das graue Haar, das am Herdfeuer langsam trocknete, bäumte sich wieder in starrer Wucht um das braune Gesicht, Gierig schlürfte Maiken Taken den heißen Tee, de» ihr Jnken gereicht hatte. "Da ging ein König einst ein und aus. Er trug eine Krone, ern Purpurkleid, Jetzt trägt er ein Kleid, das Kleid von Setb." "Maiken Taken, kommt zu Euch," mahnte Merret. Erzählt lieber eine Geschichte wie einst, als Ihr zu uns in das Listerland kamt und mit Ptdder Bootje Geschichten erdachtet." "Sie wird immer verückter," flüsterte Jnken der Schwester heimlich zu, "ich fürchte mich vor ihr. i Merret lächelte. Auch ihr war Maiken Taken ein unheimlicher Gast, aber sie mußte -doch so oft 'an sie denken. Sie mahnte sie an jene Welt, die 'tot und begraben war und doch so schön, so zauber isch schön wie ein Märchenreich plötzlich vor ihr auftauchte. Dieser Erinnerungen wegen war Merret sanft und gut mit Maiken Taken und geduldig, trotzdem die Alte nie ein Hehl daraus machte, daß ihr derrDüfhoog und feine Bewohner verhaßt waren. | Maiken Taken begann jetzt ihre getrockneten folten Schuhe wieder über die bloßen Füße zu ziehen. 1 "Wo gehr

Ihr jetzt h!n?" forschte Frau Merret.
j"@s regnet ja noch immer."
(Fortsetzung folgt.)

Niederbayerische Nachrichten.
TeMeudors, 6. Nov. (Schließung
eines Metzgereidetriebes.) Tie
Bayer. Fleischversorgungsstelle hat
den Metzgereibetrieb der Eheleute
Anton und Rosa Schmid in
Deggendorf wegen
Unzuverlässigkeit geschlossen. > i
Zwiesel, 7. Nov. (Der Pour le me
rite) wurde dem Leutnant und
Bataillonsadjutanten Fritz
Rümmelein, Sohn des Herrn
Holzgroßhändlers Rümmelein hier,
verliehen.

keine wesentliche Beanstandung
und dürften diese Belege wohl
auch, für jede andere Rechnungs-
Revision genügend fein. Ich muß,
daher den mir mit dieser
Aeußerung gemachten Vorwurf als
nicht den Tatsachen entsprechend
zu rückweisen. i —* Zur zeitweiligen
Schonung der Jungviehbestände
hat Me Bayerische
Fleischversorgungsstelle
angeordnet, daß bis auf weiteres
Jungvieh — mit Ausnahme der Käl-
ber — mit einem Lebendgewicht
von weniger als 3.5 Ztr. iirni
allgemeinen nicht abgenommen
werden darf. Insbesondere ist hon
einer Freimachung solcher
Jungtiere abzusehen. Falls sich ein
Landwirt genötigt sieht, freiwillig
Jungvieh unter 3.5 Ztr.
Lebendgewicht wegen
Futtermangel usw. abzugeben, so
ist auf dem «Schlußschein der vom
Verkäufer zu unterzeichnende
Vermerk "Zur Abgabe angeboten"
anzubringen. Vobn 11. November
ab wird für Jungvieh unter beton
genannten Mindestlebensgewicht,
soweit dieser Vermerk nicht im
Schlußschein eingebracht ist, den
Auskäufern keine Provision
gewährt. Freiwillig angebotenes

Rindvieh (unter 3.5 Ztr.
Lebendgewicht mit Vermerk) ist an
den Viehsammelstellen anzuliefern.
i f 1 ' i 1 —* Der Viktualienmarkt
war heute sehr schwach bestellt.
Auch der Kaninchenmarkt hatte nur
mittelmäßige Zufuhr. Der
Krautmarkt der Rübenmarkt
dagegen war sehr gut beschickt. Bei
der herrschenden starken Nach-
frage entwickelte sich ein reges
Geschäft. i —* Stadttheater.
Morgen Samstag findet die erste
Aufführung! des Singspiels "Der
Hutmiacher Seiner Durchlaucht"
von Tr. G. Quedenseldt, Musik von
Josef Snaga statt. Das Stück erlebte
seine erfolgreiche Uraufführung in
der Schauburg in Hannover und bil-
det seit Monat Juli, das
Reperioirstück des Berliner
Künstlertheaters. Die erste
Wiederholung findet am Sonntag
abends statt. Am »Sonntag
nachmittags gelangt als zweite Kin-
dervorstellung "Rübezahl der
Berggeist" zur Ausführung

Das Deutschtum in Oesterreich.
Unter den schwerwiegenden
Umwandlungen, die gegenwärtig in
dem österreichisch-ungarischen
Staat vor sich gehen, ist das einzige
erhebliche Schauspiel der einmütige
Zusammenschluß des Deutschtums
in Oesterreich. Nach lange
Parteilungen und Zwistigkeiten, die
die Macht der Deutschen in
Oesterreich im letzten halben
Jahrhundert geschwächt haben,
stehen sie nun mehr wieder fest
beisammen und haben erkannt,
wohin sie gehören. Damit besinnen
sich die österreichischen Deutschen
wieder auf die uralte
Ueberlieferung, die ihre Geschichte
und Entwicklung ihnen liefert. Das
Deutschtum in Oesterreich ist von
Anfang an der Kern der ganzen
Donaumonarchie gewesen, denn
dieser Reich ist hervorgegangen
aus der Ostmark, bte Karl der

Große zum Schutz seiner Ostgrenze
schuf. Seit dem Jahre 796 haben
hier Deutsche auf der Greuzwacht
gestanden, und zwar waren es in
erster Linie bayrische
Geschlechter, die als die
Vollstrecker der kaiserlichen Gewalt
in dem Lande ihren Sitz nahmen.
Das Deutschtum bildete zunächst
in den wettin Gebieten eine obere
Schicht über der einheimischen
Bevölkerung, übte aber vermögend
seiner Macht und höheren Kultur
einen bestimmenden Einfluß aus.
Seit der Gründung der Ostmark find
die Deutschen die führenden
Geister in Oesterreich-Ungarn
gewesen und bildeten in der
Staatsverwaltung wie in die
Heeresverfassung des Reiches den
festen Kern, um den sich die
andern Völker zusammenschloffen.
Der Entwicklung in der deutschen
Ostmark vollzog sich dann in der
Weise, daß einerseits von Westen
her deutsche Bauern langsam
vordrangen, während von Osten
her der Strom der Tschechen und
Magyaren in das Land flutete. Die in
Böhmen und Ungarn
aufgerichteten Reiche unterlagen
dann der Anziehungskraft des
Habsburgischen Hauses, das mit
dem Jahre 1282 in dem deutschen
Teile Oesterreichs zur Herrschaft
gelangt war, und so wurde diese
drei verschiedenen Stammländer,
das deutsche, böhmische
ungarische, zu einem Staate
vereinigt. Die «eltgeschichtliche
Bedeutung des neuen Staatswerfens
offenbarte sich dann in dem
Jahrhunderte währende Kampf
gegen den Ansturm der Türken;
aber als diese große nationale
Aufgabe gelöst war, geriet
Oesterreich-Ungarn durch seine
strategische Lage inmitten «derer,
stets stärker werdender Nationen
in immer schwierigere Probleme». Je
letztendlichlicher desto ftowischen
Elemente des Balkans ihr Volkstum
betonen, desto mehr mußten sie

auf die verwandten Völker Oesterreich» ihre Anziehungskraft ausüben und den Einfluß des Deutschtums schwächen. Oesterreich, das fe lange in Deutschland führende Macht gewesen war, wurde immer mehr herausgedrängt aus dem reichsdeutschen Schicksal. Der Stieg Friedrich des Großen bedeutet den Anfang, der Sieg von 1866 das Ende dieser Entwicklung. Bis 18, 6 war der deutsche Charakter des österreichischen Staates noch immer das selbstverständliche Gegebenes gewesen. Nun erfolgte ein völliger Umschwung. Die anderen Nationalitäten erhoben immer lauter ihre Ansprüche, aber nur aus Kosten der Deutschen befriedigt werden konnte. Die Gründe zu dieser Schwächung des Deutschtums in Oesterreich sind, wie Prof. Horniger in seinem soeben zu zweiter Auflage erschienenen Buch "Das Deutschtum im Ausland" ausführt, in der Haltung des deutsch-österreichischen Liberalismus und in der zunehmenden Industrialisierung zu suchen. Dadurch, daß die deutsch-österreichischen Liberalen seit 1848 für die politische Freiheit aller Stämme eintraten, holten sie den anderen Nationalitäten die Kastanien aus dem Feuer und machte ihnen aber Bahn frei zum politischen Einfluß. In ihrem Idealismus spielten sie die Slaven die wirksamsten Kampfmittel gegen das Deutschtum in die Hände. Die Entwicklung der Industrie, die bereits in der Zeit der Kontinentalblockade mit dem Ausblühen des Fabrikwesens in Deutsch-Böhmen einsetzte, lockte fremdsprachige Arbeiter in die deutschen Gebiete. Mit ihrer raschen Zunahme erhoben diese ihrerseits nationale Forderungen. Dazu kam, daß die Deutschen über alle Teile der Donaumonarchie verbreitet sitzen, während aber

andere Nationalitäten in der Hauptsache aus ihren alten Stammsitzen beschränkt sind. Die Deutschen bildeten also gleichsam das Sauerteig, der die Kultur des ganzen Landes beseelte. Das wird am besten beleuchtet durch die Statistik. Oesterreich zählte im Jahre 1910 gegen 28 Millionen Einwohner, von denen 9,950,266 Deutsche sind, also 35, 58 % der Gesamtbevölkerung. Schaltet man Galizien, Bukowina und Dalmatien aus, als Länder, die dem alten Deutschen Reich nicht angehörten, so erweitert sich ein Fortschritt des Deutschtums. In den ehemaligen deutschen Bundesländern Oesterreichs hat sich die Gesamtbevölkerung im letzten Jahrzehnt um 8,85 % vermehrt, aber die Zahl der Deutschen aber um 10,26 %. Die 9,1 Millionen hier ansässigen Deutsch-Oesterreicher, die das eigentliche Deutschtum in Oesterreich repräsentieren, zerfallen in zwei Gruppen. Die eine, in Ober- und Niederösterreich und in den Alpenländern, umfaßt 6 Millionen, aber andere, in den Sudetenländern, 3 1 / 1 Millionen. Mit Ausnahme einiger Sprachinseln in den Alpen, Böhmen und Mähren gehören diese 9 1 / 4 Millionen dem geschlossenen deutschen Sprach- und Siedlungsgebiet an. Die übrigen 1 / 4 Million Oesterreicher verteilen sich auf die anderen Kronländer. Hier sitzen die Deutschen zum größten Teil in den Städten und haben als Vertreter des Beamtenstandes und von Handel und Industrie einen großen kulturellen Einfluß ausgeübt.

Kriegsbriefe aus dem Westen. Berlin, 6. November 1918. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.) Flüchtlingssendungen. SECTEGRCMATI unsre» Kriegsberichterstattung». Kriegssprekquartier West, 4. Nov.

Trotzdem, sowohl von den deutschen Behörden wie seitens französischer und belgischer Vereinigungen alles geschieht, um die Völkerwanderung der Hunderttausende von Flüchtlingen aus dem bernt Kriegsgebiete unterzubringen und weiterzuleiten, bleibt das Elend unbebeschreiblich groß. Seit dem Dreißigjährigen Krieg hat Europa solch eilte Verkommen von Menschen wohl nicht mehr erlebt, wie man es jetzt und seit Wochen täglich, auf allen von den Frontgebieten nach Osten führenden Straßen mit ansehen muß, ohne Helsen zu können. Trotz dem wir jedes Feindverbrechen für militärische Zwecke gebrauchen, hat die deutsche Heeresverwaltung in großherziger Weise, die von den Flüchtlingen warm anerkannt wird, uns aber selbstverständlich von den Feinden nicht gedankt werden wird, nach Möglichkeit Wagenkolonnen zum Abtransport am den durch französische, englische und amerikanische Granaten gesätzte Fronten als Fahrer und Begleiter zur Verfügung gestellt. Wenn einen solchen Transport erreicht hat, darf sich verhältnismäßig glücklich schätzen; denn sein Weg ist ihm vorgeschrieben für Unterkunft ist? gesorgt, die Familien bleiben beisammen und die Leute können das notwendige und ihre wertvollste Habe mit sich führen. > > , ' Oft aber haben plötzliche Kriegsnotwendigkeiten keine geordneten Vorbereitungen zugelassen, und ungezählte Einwohner französischer und belgischer Ortschaften haben sich plötzlich ergriffen auf die Flucht begeben, ohne daß ihre Häuser vom Kriege bedroht waren. Diese Leute haben nichts mitgenommen, als was sie auf dem Rücken tragen oder auf einen Karren packen konnten. Kleine Fuhrwerke haben

in Stunden höchster Gefahr märchenhafte Preise erreicht. So wurden in Duvai bei ber. Massenflucht 1000 Franken für einen Kinderwagen bezahlt. Einige Bündel wurden auch den mitgeführten Haustieren aufgeladen; doch müssen diese meist nach wenigen Wandertagen wegen Entkräftung geschlachtet werden. Viele wandern einzeln, von sinnloser Angst vorwärts gepeitscht; meist aber haben sich Gruppen zu sammengefunden, die sich früher nie gesehen haben, darunter zahlreiche fremde Kinder, die von ihren Eltern abgesprengt worden sind und sich einer anderen mitleidigen Familie anschließen haben. In den größeren Städten, wo die Flüchtlinge in Scharen ankommen, sorgen Mitglieder des holländisch-spanischen Hilsskomitees in aufopfernder Weise für Nahrung, Bekleidung und Schlafgelegenheit, und die deutschen Behörden für baldige Weiterbeförderung über die holländische Grenze. In Lüttich! beherbergen die Hallen der Ehemaligen Weltausstellung täglich! einige Hunderte von französischen Flüchtlingen. Da kommen viele so entkräftet an, daß täglich Todesfälle vorkommen. Ungezählte aber sterben am Wege, ehe sie einen größeren Ort erreichen, wo ihnen ärztliche Pflege geboten werden kann. Auf den Heeresstraßen nehmen sich! die deutschen Soldaten in oft rührender Weise der Unglücklichen an, teilen mit ihnen ihr Brot, geben ihnen aus den Feldküchen Suppe, holen ihnen Wasser. Man sieht deutsche Soldaten zu allem Gepäck französischen zumeist flämischen Müttern die kleinen Kinder tragen helfen. Französische Greise, Frauen, Kranke, die am Wege erschöpft liegen geblieben, wer den aus Trainwagen, Protzen, selbst aus Ge schützen na, hi dom nächsten

größeren Orte gehen. Das rühmen die Unglücklichen dank- erfüllt; dagegen beklagen sich! zahlreiche französische Flüchtlinge über die feindselige Aufnahme, die sie in einzelnen born Kriege noch nie berührten französisch-belgischen Ortschaften "gesunden haben, wo es wiederholt eines Machtspruches der deutschen Kommandantur bedurft hat, um ihnen - nur Obdach! in Ställen und Scheunen zu verschaffen. Doch habe ich selbst andererseits beobachtet, daß wallonische Mnwo'hi ner das Letzte mit den Mittellosen Flüchtlingen geteilt und alles getan haben, um ihr Los zu erleichtern, allerdings in Landstrichen, wo man 1914 selbst den Krieg hat kennen lernen. Mit der Hinauszögerung des Waffenstillstandes wird die Stimmung! in den Gegenden, die glaubten, daß der Krieg nicht bis zu tijoen zurückfluten, sondern noch kurz vor ihnen zum Stshvn kommen werde, verzweifelt, und auch hier reißt Panik ein, nachdem vor "14 Tagen die Geistlichen mehrfach, von der Kanzel den nahen Frieden begrüßt und die Bevölkerung dadurch beruhigt hatten. Französische Gefangene, die ich, sprach, sind erschüttert von dem zwecklosen Elend, welches sie imi Flüchtlingsgebiete gesehen haben, und sagen, sie steten überzeugt, daß dem französischen Volke mit Absicht dieses ungeheure, ganze Provinzen Harb vor Kriegsschluß verwüstende Unglück ver schwiegen werde; toenn das französische Volk in Wahrheit wissen würde, tote die befreiten Gebiete aussehen, würde es sich wie ein Mann erheben und fordern, daß fein französischer Soldat mehr einen Schritt vorwärts tue, um bis; Greuel zu vermehren, chi» seit Wochen nutzlos -sind und mit einem Worte beendet werden könnten. 1 ' (Kb.) j t _ K&

©d&titermantt,
Kriegsberichterstatte.

dann vielfach die alten Götterzeichen eingegraben wurden. Der Ursprung der amerikanischen Lynchjustiz. Der Geist des zügellosen Hasses und der wüsten Kriegshetze, der in Amerika die Gemüter aufgepeitscht, hat seine traurigste Entladung in jenen zahllosen Lynchmorden gefunden, gegen die sich dann Wilson, der eigentliche Urheber dieser geistigen Epidemie, in salbungsvollen Worten zu wenden suchte. Dieser "Lynchgeist", der so viele schuldlose Opfer gefordert hat, wird immer als ein Fluch auf dem amerikanischen Volke lasten. Das Lynchen ist ja nichts Neues im Volksleben der Amerikaner; es hat sich nur in diesem Kriege am scheußlichsten offenbart. Woher der Name eigentlich stammt, ist zweifelhaft. Man hat versucht, dieses ungesetzliche Gerichtsverfahren in Verbindung zu bringen mit einem englischen Bürgermeister von Galway, »amen« Lynch, btt im Jahre 1493 seinen eigenen Sohn als Mörder kurzerhand zum Tode verurteilte. Aber diese alte Geschichte dürfte mit der Lynchjustiz, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten aufkam, wenig zu tun haben. Glaubwürdiger ist eine Erklärung, die sich in den 1842 erschienenen "Erzählungen aus dem Grenzerleben" des Obersten William Martin findet. Martin berichtet hier auf Grund seiner eigenen Erlebnisse "In diesen Tagen (b: h. im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts) siedelten sich eine große Menge wüster Gesellen an den Grenzen an, die durch ihre Diebstähle das Land sehr schädigten. Da traten denn die Ansiedler zusammen, um diese Verbrechen zu unterdrücken, und

bilde ten die sog. Regulatoren. Sie organisierten sich nach militärischer Art mit Offizieren und Unteroffizieren; sie setzten auch aus ihrer Mitte einen Gerichtshof ein, der die Schuldigen verurteilen und bestrafen sollte, wenn sie gefangen genommen waren. Die Strafen bestanden zumeist in Durchpeitschen, in Verweisung aus dem Lande und, wenn der Dieb etwas hatte, in der Ersetzung des gestohlenen Gutes. Diese Art der Verurteilung wurde zuerst in die Wege geleitet von dem Obersten Charles Lynch aus Bedford County! in Virginia. Diese Selbsthilfe der Ansiedler wurde lange Zeit geübt, brachte mehr Ordnung im Lande und wurde dann auch bei der Besiedelung neuer Länder angewandt, bis später die Gesetze wirksamer zur Geltung kamen. Lynch bestrafte zu meist mit 39 Peitschehieben, wobei er sich, wie ich vermute, auf das biblische Vorbild von Moses stützte. So kam es, daß allmählich jedes ungesetzliche Auspeitschen und dann überhaupt jede Bestrafung außer halb der Gesetze als „Lynchgesetz“ bezeichnet wurde. Der Fuchs im Artilleriefeuer. Ueber ein eigenartiges Verhalten, das der Schlaue Reinekes nicht gerade Ehre macht, weiß Leutnant Thorbecke in der Deutschen Jäger-Zeitung zu berichten. Am 4. Dezember 1917 gegen 9 Uhr vormittags war eine Batterie gezwungen, wegen des starken feindlichen Artilleriefeuers eine kleine Verschiebung um einige hundert Meter vorzunehmen. Kaum war man in der neuen, völlig ungedeckten Stellung, als wieder schweres Feuer kam. Ein Schuß schlug mitten zwischen zwei Geschütze ein, worauf ein Fuchs zwischen den Geschützen hindurch flüchtig wurde. Er muß kaum fünf bis sechs Schritte von dem Einschlag entfernt gelegen haben,

und hatte sich durch die bisherigen Operationen in keiner Weise stören lassen. Auch hatte ihn vor seiner Flucht niemand gesehen, was allerdings bei dem Feuer und der allgemeinen Aufregung im Großkampfe erklärlich ist. Es blieb nur fraglich, wie der Fuchs überhaupt in diese Gegend gekommen war, denn die Stellung lag in der früheren schmalen neutralen Zone zwischen dem ersten deutschen und englischen Graben, also umgeben von Drahthindervirren mitten im Trichterfeld und umringt von einer Anzahl zerschossener Tanks. Außerdem war die genannte englische Stellung erst fünf Tage vorher von den Deutschen genommen worden, also lange Zeit der Brennpunkt des Kampfes mit allen Wunden gewesen. Daß sich gerade ein Fuchs in eine so gefährliche Gegend verirren könnte, schien recht verwunderlich. Es wurden auch einige wenige Hasen beobachtet, die wie kopflos in der Gegend herumstapten. Hühner gab es ziemlich viel; sie strichen aufgeregt umher oder lagen fast an den Boden gedrückt, sodaß man fast auf sie treten mußte, ehe sie hochflogen. Es hätte sich also mitten in der beschossenen Stellung Gelegenheit für eine regelrechte Jagd geboten, an die freilich während der Aufregung des Kampfes niemand dachte. . . . Steirerkreuze. In Niederdeutschland finden sich an vielen Stellen noch Steirerkreuze. Die Zeitschrift Nierdersachsen deutet sie als sog. Sühnkreuze, die neben der Zahlung eines Wergeldes von Totschlägern aufgerichtet werden mußten und beschäftigt sich weiter mit einem Aufsatz "darüber Rätsel der Steirerkreuze" von dem Altertumsforscher Hilmar Kalltefleiter. Dieser stellt fest, daß die alten Steirerkreuze nur in germanischen Ländern vorkommen. Daß sich die

Kreuze immer zu mehreren an einer Stelle finde», scheint nicht dafür zu sprechen, das es sich um Mord oder Sühnkreuze handelt. Diese Bedeutung kommt ihnen nur in »er« Zeiten Fällen zu Kaltefe führt die Kreuze auf den Götterkult unserer Vorfahren zurück. Bet ihrer Bekehrung hat die Geistlichkeit die Opferstätten zer stört, damit an ihrer Stelle Kirchen oder Kreuze errichtet würden, um auf diese Weise dem Volke das Christentum zugänglicher zu machen. Auf die Kreuze hat das Volk dann z. T. die alten heidnischen Zeichen gesetzt, wie das Rad, Wotans Speer, Schuh oder Hufeisen usw. Die Zahl der Steine nimmt Bezug auf die Götter, auf die Zahl der Richter, der Schöffen uns. Die Zeichen auf den Steinen sind Sinnbilder der Götter und GertchtSzeichen. Die Kreuze biete» eine Erinnerung an die Tätigkeit der ersten christlichen Missionare in deutschen Landen. Das Volk hielt zähe am Heidentum fest; nahm es »ach außen hin auch de» neuen Glauben an die alten Götter wurden im Stillen doch noch verehrt, sodaß sich die Kirche genötigt sah, die alten Heilig tümer beizuhalten. So setzen sie Steinkreuze, in die Vermischtes. Kreuze biete» eine Erinnerung an die Tätigkeit der ersten christlichen Missionare in deutschen Landen. Das Volk hielt zähe am Heidentum fest; nahm es »ach außen hin auch de» neuen Glauben an die alten Götter wurden im Stillen doch noch verehrt, sodaß sich die Kirche genötigt sah, die alten Heilig tümer beizuhalten. So setzen sie Steinkreuze, in die